

Esperanto en la gimnazio kantona de Safhauzo

An drei Tagen widmeten sich knapp zwanzig sprachinteressierte Kantischülerinnen und Kantischüler der vor genau 125 Jahren erfundenen Kunstsprache Esperanto.

Im Jahre 1887 veröffentlichte der polnische Augenarzt und Philologe Dr. Ludwig Zamenhof alias «Doktoro Esperanto» seine «Lingvo Internacia». Die mittlerweile global am weitesten verbreitete Plansprache wurde unter Zamenhofs Pseudonym «Esperanto» bekannt und wird bis heute weltweit von schätzungsweise einer Million Menschen aktiv oder passiv beherrscht. Unter Plansprache versteht man eine Sprache, die nicht historisch gewachsen ist, sondern im Kopf und am Schreibtisch (in un-

serem Fall) einer einzigen Person konzipiert wurde.

Die Absicht Zamenhofs war es, von Grund auf eine möglichst logische und schnell und einfach zu erlernende Zweitsprache zu erschaffen. Diese sollte allem voran der internationalen Verständigung dienen, ohne dabei eine Nationalsprache zu bevorzugen. Schnell und einfach erlernbar heisst konkret, dass man sich die Grundlagen der Sprache ohne spezielle Vorkenntnisse in einem Wochenend-Intensivkurs aneignen können sollte.

Ob diese Vorgabe wirklich einzuhalten ist, wollte eine sprachinteressierte Schülergruppe im Rahmen der alljährlichen Projektwoche in der ersten Woche nach den Frühlingsferien an der Kantonsschule Schaffhausen in einer Art Selbstversuch herausfinden. Während dreier Tage tauchten knapp zwanzig weltoffene Esperanto-Neulinge ein ins Idiom Zamenhofs und versuchten, gemeinsam erste Schritte in die «hoffnungsvolle» Welt von Esperanto zu unternehmen. Was sie dabei über Esperanto-Kultur



erfahren haben, wie sie den Sprachaufbau und darüber hinaus den eigentlichen Spracherwerb der neuen Fremdsprache erlebt haben und welche Stärken und Schwächen sie Zamenhofs Plansprache einräumen, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Toleranz und Respekt

Ludwig Zamenhof beabsichtigte, eine leicht erlernbare zweite Sprache für alle zu entwickeln, welche internationale Verständigung suchen. Dadurch sollten kulturelle Gleichberechtigung, gegenseitiger Respekt und Toleranz gewährleistet werden

können. Zamenhof verstand Esperanto auch als Projekt gegen das Aufstreben der übersteigerten Nationalismen, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts europaweit zu wuchern begannen.

Menschen, welche sich nach internationalen Kontakten sehnten,



Das traditionelle Esperanto-Symbol ist ein grüner, fünfzackiger Stern. Grün ist die Farbe der Hoffnung und somit auch Kennzeichen für Esperanto – Doktor Esperanto bedeutet in etwa der «hoffnungsvolle Gelehrte». Daneben symbolisiert das Weisse den Frieden, der fünfzackige Stern steht für die fünf Kontinente. Quelle Wikipedia



begannen die Sprache zu erlernen und zu benutzen. Auf diese Weise wurde Esperanto geboren. Bei zahllosen Esperanto-Kongressen und -Treffen, durch Brieffreundschaften und Reisen war und ist es den Esperanto Sprechenden möglich, problemlos in kulturellen und persönlichen Kontakt mit Menschen aus aller Welt zu kommen.

Um die Esperanto-Sprache hat sich eine Gemeinschaft gebildet, die sich in diversen Esperanto-Verbänden organisiert. Über die weltweite Zahl der Sprecher liegen keine gesicherten Daten vor, jedoch zählte der Esperanto-Weltbund 2008 insgesamt 5702 Einzelmitglieder und 12 492 zusätzliche Mitglieder über seine weltweiten Landesverbände.

Für sogenannte Esperantisten werden lokale, nationale und internationale Kongresse, Seminare, Kul-

turveranstaltungen und Feste angeboten. Darüber hinaus gibt es Internetforen und Chaträume, die auf Esperanto angeboten werden.

Von Beginn an war den Menschen bewusst, wie schön man sich in Esperanto ausdrücken kann. Also wurde die Sprache auch in der Kunst benutzt. Sie hat einen Stellenwert in der Musikbranche erhalten; so werden ganze Musikstücke und Texte auf Esperanto geschrieben und gesungen. Esperanto hat sogar eine eigene Hymne. Auch literarische Texte werden auf Esperanto verfasst und übersetzt, so zum Beispiel Werke der Weltliteratur wie Antoine de Saint-Exupéry's «Le Petit Prince», Goethes «Faust» oder die Bibel.

Der Aufbau von Esperanto

Das Konzept der Kunstsprache Esperanto basiert darauf, dass die

Grammatik der Sprache absolut logisch aufgebaut ist und es keine Ausnahmen gibt. Somit soll Esperanto viel leichter zu erlernen sein als andere Sprachen. Als Beispiel dafür können einige grammatikalische Regeln dienen:

- Jedes Wort wird so gelesen, wie es geschrieben wird; die Betonung liegt immer auf der zweitletzten Silbe.
- Es gibt nur einen Artikel, «*la*»; für alle Fälle, für Einzahl und Mehrzahl.
- Substantive enden immer auf «-o», zum Beispiel: *hundo* (Hund), *kato* (Katze), *domo* (Haus) etc.
- Adjektive enden immer auf «-a», zum Beispiel: *varma* (warm), *granda* (gross) etc.



Zamenhof hat die vollständige Grammatik von Esperanto in nur 16 Grundregeln, die sich schnell erlernen lassen, verfasst. Das Vokabular der Sprache entstammt europäischen Sprachen, überwiegend den romanischen, aber in geringerem Masse auch der deutschen, englischen und mit einigen Wörtern auch der slawischen und der griechischen Sprache. Da sich die Aussprache ebenfalls am Romanischen orientiert, erinnert Esperanto eher ans Spanische oder Italienische als ans Deutsche. Somit brauchen angehende Esperantisten oft nur einige Kenntnisse solch einer Sprache, um einen Grossteil zu verstehen. Eine weitere Eigenschaft von Esperanto ist, dass sich aus einer verhältnismässig kleinen Anzahl von Wortwurzeln eine ausserordentlich

grosse Zahl verschiedener Wörter bilden lassen. Zum Beispiel können mehrere Wortwurzeln kombiniert werden:

domo = Haus
pordo = Tür
dompordo = Haustür

So kann jeder Esperanto-Sprecher jederzeit neue, gültige und für jeden anderen Esperantisten verständliche Wörter bilden. Schwieriger wird es, sie ins Deutsche oder eine andere «natürlich» entstandene Sprache zu übersetzen. So zum Beispiel bei der Vorsilbe *mal-*, die das Gegenteil ausdrückt. Zum Beispiel:

granda = gross
mal-granda = klein



Ludwig Zamenhof wurde 1859 auf dem Gebiet des heutigen Polen geboren, war Augenarzt und Philologe und starb 1917 in Warschau. Quelle Wikipedia



Wird diese jedoch beispielsweise dem Wurzelwort *inventi* (erfinden) vorangestellt, lässt sich die Bedeutung im Deutschen nicht exakt wiedergeben, da es ein Wort wie «entfinden» oder «enterfinden» im deutschen Wortschatz nicht gibt.

Diskussion und Kritik

Neben dem Hauptziel Spracherwerb bot die Projektwoche an der Kantonsschule Schaffhausen auch Gelegenheit, sich intensiv über die Sprache und deren kulturellen Hintergrund auszutauschen. So stellten wir uns beispielsweise folgende Fragen und spürten deren Antworten nach:

1. Wieso konnte sich die Sprache Esperanto nicht als Welt-Zweitsprache durchsetzen?
2. Ist die Sprache wirklich so

einfach zu erlernen, wie es Zamenhof als Ziel verfolgte und wie man es noch heute gelegentlich hört?

3. Wäre es nicht sinnvoller, wenn sich einfach alle Menschen der Erde statt Esperanto ein ansprechendes Sprachniveau in Englisch erarbeiten würden?
4. Wäre die moderne Gesellschaft zum Scheitern verurteilt, wenn es keine Idealisten im Stile Zamenhofs mehr gäbe?

Abschliessende Antworten konnten wir nicht finden, die angeregten Diskussionen haben jedoch gleichwohl einige spannende Ideen und Erkenntnisse zutage gebracht:

Wir kamen in der Diskussion der ersten Frage zum Ergebnis, dass eine

künstlich geschaffene Sprache gegenüber den seit Jahrhunderten existierenden Nationalsprachen grundsätzlich einen sehr schweren Stand hat, da sie kulturell nicht verankert ist und per Definition gewissermassen immer «zweitrangig» bleibt. Zamenhofs Idealismus, eine Gegenbewegung zu den aufkeimenden Nationalismen zu erzeugen, hat sich, wie die Geschichte deutlich aufzeigt, nicht durchsetzen können, da sich die Bewegung als zu wenig schlagkräftig herausgestellt hat.

Um Esperanto effektiv als weltweite internationale Zweitsprache durchzusetzen, müsste es in jedem Land in der Schule als Unterrichtsfach eingeführt werden, was so aber nie ernsthaft zur Debatte gestanden hat und dementsprechend auch nie passiert ist. Bezüglich des Spracherwerbs konnten wir im Rahmen un-



seres Selbstversuchs interessante Erfahrungen machen: Unsere Schülergruppe hatte in den drei Tagen der diesjährigen Projektwoche keine Mühe, die Grammatik von Esperanto zu erarbeiten. Da man viele Wörter in Esperanto wiedererkennt, vorausgesetzt, man besitzt bereits gewisse Fremdsprachenkenntnisse, bereitete uns das Übersetzen eines Textes keine grossen Schwierigkeiten. Von diesem Standpunkt her bietet Zamenhofs Kunstsprache also durchaus grosse Möglichkeiten.

Die Idee, Englisch definitiv und gewissermassen offiziell als weltweite Kommunikationssprache zu definieren, klingt zwar verlockend, läuft aber Zamenhofs Grundüberlegungen, die wir weitgehend teilen, diametral entgegen. Dies deshalb, weil die Bevölkerungsgruppe, die Englisch als Muttersprache hat, ge-

genüber dem Rest der Welt kommunikativ zu stark bevorzugt wäre, was einer gleichberechtigten und ebenbürtigen internationalen Verständigung zuwiderlaufen würde.

Bizarre Wortkombinationen

Obwohl man Zamenhofs Projekt insgesamt als gescheitert bezeichnen muss, braucht es immer wieder Idealisten vom Format Zamenhofs, die bereit sind, nicht unbedingt mehrheitsfähige Ideen zu entwickeln und diese dann auch beharrlich zu verfolgen. Wir sind der Meinung, dass Zamenhof mehr war als ein naiver Weltverbesserer und dass einige seiner Grundüberzeugungen durchaus auch heute noch ihre Bedeutung und ihre Richtigkeit haben.

Nebst zahlreichen positiven Aspekten stiessen wir in der Diskussi-

on aber auch auf einige kritikwürdige Punkte, so zum Beispiel bezüglich des Sprachaufbaus. Gewisse Wortkombinationen tragen geradezu kindliche Züge und wirken daher teilweise fast lächerlich. Zum Beispiel werden alle Verben mit dem Buchstaben «-i» beendet, was teilweise eher bizarre Wortkombinationen mit sich bringt. Für das deutsche Wort «trinken» heisst es in Esperanto beispielsweise plötzlich «*trinki*», «Hund» heisst «*hundo*», «Hündin» heisst «*hundino*». Ein weiteres Problem der Sprache Esperanto ist, dass viele Personen der Meinung sind, sie sei ihrer zu starken Regelmässigkeit wegen unästhetisch, was zur Folge hat, dass sie sich weniger gut eignet für Bereiche wie Poesie und Musik. Wir waren uns aber einig, dass die positiven Aspekte von Esperanto überwiegen,



da uns vor allem die Idee der Sprache gefällt, nämlich Völker zusammenzuführen, im Sinne des Friedens. *Von Alina Anto (3fa), Ursina Bösch (3fa), Lisa Burth (3fa), Luca Fischer (3fa), Urban Sigg (3fa) und Roman Staude (Französischlehrer an der Kantonsschule Schaffhausen).*

Weiterführende Informationen zur Esperanto-Kultur und zum Erlernen der Sprache finden sich unter folgendem Link: www.lernu.net.

